Tagesschule = L'horaire continu

Autor(en): **Rellstab, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 1: **Schulen = Ecoles**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-47752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tagesschule

Gedanken, Notizen und Hinweise

Von Ursula Rellstab

Ganztagsschule, Tagesschule, Tagesheimschule, offene Schule..., was bedeuten diese Begriffe? Ganztagsschule und Tagesschule bedeuten das gleiche. Der Ausdruck Ganztagsschule ist in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich gebräuchlich, in der Schweiz benützt man den Ausdruck Tagesschule. In einer Tagesschule bleiben die Schüler durchgehend von morgens acht Uhr bis etwa um fünfzehn oder sechzehn Uhr in der Schule, sie bekommen in der Schule ein Mittagessen, ein wesentlicher Teil der Hausaufgaben wird in der Schule unter Anleitung des Lehrers gemacht, während Zwischen- und Randstunden haben die Kinder Gelegenheit zu spielen, Kurse zu besuchen, ihren Hobbies nachzugehen oder ganz einfach nichts zu tun.

Die Tagesheimschule ist laut der Definition des UNESCO-Instituts für Pädagogik eine erweiterte Tagesschule. Sie steht insbesondere Kindern offen, deren Eltern nicht in der Lage sind, die Kinder während des Tages zu betreuen. Wie der Ausdruck besagt, sind Tagesheimschulen eine Kombination von Schul- und Heimbetrieb. Die Kinder sind während des ganzen Tages da, also von morgens sieben Uhr bis abends um halb sechs oder sechs Uhr.

Die Offene Schule ist zwischen die herkömmliche Schule und die Tagesschule einzureihen, sie steht den Kindern auch ausserhalb der Unterrichtsstunden «offen» und bietet Mittagessen und Freizeitaktivitäten an. In der Praxis hat es sich gezeigt, dass die Offenen Schulen bald wieder auf den Typ der herkömmlichen Schule reduziert oder aber zu Tagesschulen ausgebaut werden.

Theoretisch lassen sich diese verschiedenen Schultypen leicht voneinander trennen, in der Praxis sind sie nicht immer einfach auseinanderzuhalten. In der Schweiz ist vor etwa zwei Jahren die Diskussion rund um die Tagesschule vom Zaune gebrochen worden, es scheint deshalb sinnvoll, sich in erster Linie mit dem Schultyp Tagesschule oder mit ihm verwandten Formen auseinanderzusetzen.

Eine Tagesschule ist nicht nur Unterricht plus Mittagessen plus Hausaufgabenbetreuung plus Spielen oder Basteln innerhalb der Schulhausanlage. Das würde man nicht als Tagesschule, sondern als Schule mit Hortbetrieb bezeichnen. Bei der Tagesschule geht es nicht um Wissensvermittlung einerseits und um eine gute Betreuung der Kinder während der ausserschulischen Zeit andererseits. Man unterscheidet nicht mehr Schulkind von Freizeitkind, sondern versucht, die Kinder als junge Menschen in ihrer ganzen Persönlichkeit zu erfassen. Zwischen Vermitteln von Wissen und Erziehen sind die Grenzen fliessend; diesem Umstand kann in einer Tagesschule bedeutend besser Rechnung getragen werden als in einer herkömmlichen Schule. Das bedingt, praktisch gesehen, dass neben Betreuern (d. h. Erziehern, Hortnern, ausgebildeten Müttern usw.) auch die Lehrer an den Freizeitaktivitäten und an der ausserschulischen Betreuung der Kinder beteiligt werden. Das erlaubt den Lehrern, die Kinder auch ausserhalb der Unterrichtssituation kennenzulernen. Ein Lehrer, der die Kinder besser kennt, kann im Unterricht individueller auf sie eingehen: ein persönlicher Kontakt zwischen Lehrern und Schülern wirkt sich positiv aus auf den Unterricht. Selbstverständlich darf der Lehrer trotz diesen neuen Aufgaben nicht überlastet werden. Es muss ihm deshalb ermöglicht werden, einen Teil seiner Unterrichtsverpflichtungen an zusätzliche Lehrkräfte abzugeben. Nachdem der Lehrermangel abzusehen ist – in einzelnen Kantonen stehen bereits wieder genügend Lehrkräfte zur Verfügung –, kann man jetzt daran denken, Tagesschulversuche einzuleiten. In einigen Jahren wird es dann möglich sein, pro Stadtteil oder Quartier, pro Dorf oder ländliches Einzugsgebiet je eine Tagesschule einzurichten – als Alternative zu den herkömmlichen Schulen für jene Familien, die ihre Kinder gerne in eine Tagesschule schicken möchten.

Kindgemässe Atmosphäre, mehr Zeit für kreative Arbeiten – zwei der Merkmale einer Tagesschule. Die Aufnahme stammt aus einer Londoner Schule in einem der ärmsten Viertel der Stadt

Ambiance enfantine et temps supplémentaire pour les travaux créateurs – deux caractéristiques d'un «horaire continu». La photo a été prise dans une école londonienne de l'un des quartiers les plus pauvres de la capitale anglaise

In einer Tagesschule kann auf den Rhythmus des einzelnen Kindes besser Rücksicht genommen werden. Die Ärzte sprechen vom Jahres-, Monats-, Wochen- und Tagesrhythmus – von Rhythmen also, welche sich auf alle Kinder und Erwachsenen auswirken. Sie sprechen aber auch vom individuellen Rhythmus eines jeden Kindes. Weil die Kinder in einer Tagesschule länger und durchgehend in der Schule weilen, kann der Stundenplan flexibler gestaltet werden. Das bedeutet, dass der Schulalltag dem individuellen Rhythmus des Kindes besser angepasst werden kann. Auch auf die altersspezifischen körperlichen Bedürfnisse der Kinder kann in einer Tagesschule besonders gut Rücksicht genommen werden, es kann z. B. spontaner und öfter abgewechselt werden zwischen Stillsitzen und körperlicher Betätigung. Ein weiterer Grund, weshalb sich viele Ärzte für gut geführte Tagesschulen einsetzen, ist die Möglichkeit der fachlich kontrollierten Ernährung. Es ist eine bedauerliche Tatsache, dass viele unserer Kinder unter-, über- oder ganz einfach fehlernährt sind. Für die Entwicklung dieser Kinder ist das vollwertige Mittagessen in der Schule entscheidend.

Die Hausaufgaben in der Tagesschule werden unter fachlicher Anleitung des Klassen- oder Fachlehrers gemacht. Das ist für Schüler und Lehrer zu begrüssen. Für den Schüler, weil er den Lehrer um Rat bitten kann, wenn er nicht weiterkommt (was zu Hause nicht alle Kinder tun können und was auch bei einer pädagogisch nicht geschulten Schulaufgabenbetreuung nicht möglich ist). Für den Lehrer bietet das Hausaufgabenlösen in der Schule eine willkommene Kontrolle seiner eigenen Arbeit: er sieht, wie lange die Kinder an den Aufgaben sitzen, und er sieht, wo sie nicht weiterkommen, wo er im Unterricht allenfalls nachdoppeln sollte. Die Eltern werden von Hausaufgaben nicht ganz entbunden. Sie werden nur von einem Teil der Hausaufgaben entlastet, denn auch Schüler einer Tagesschule haben Hausaufgaben zu erledigen. Allerdings nur Hausaufgaben, die keine Belastung und keine Konflikte in die Familien tragen: Beobachten, Sammeln, Vorbereiten von Texten sind Aufgaben, die dem Familienleben nicht abträglich sind, sondern es sogar fördern.

In einer Tagesschule bietet sich

vermehrt Gelegenheit, besondere Begabungen, aber auch Problemkinder individuell zu fördern. Es ist sogar denkbar, dass «Grenzfälle», welchen ein Abschieben in eine Sonderklasse droht, in einer Tagesschule gehalten werden können.

Ein ganz wichtiger Grund, weshalb viele Eltern Tagesschulen fordern, ist die Zeit, welche in Tagesschulen für vermehrten kreativen, musischen und handwerklichen Unterricht eingesetzt werden kann.

Was stellen sich nun für den Architekten bei der Planung von Tagesschulen für besondere Probleme? Die Atmosphäre in einer Tagesschule ist von grosser Bedeutung. Das Kind soll sich in einer Tagesschule wohl fühlen. Die Tagesschule soll kindgemäss eingerichtet sein. Sie darf weder zu einem Denkmal der Behörden noch zu einem des Architekten werden, und sie soll schon gar nicht zum hochpolierten Aushängeschild der Putzequipe degradiert werden. Das bedeutet: die Schule soll so rubust und zweckmässig gebaut werden, dass Verbote sich weitgehend erübrigen. Die Kinder sollen ihre Welt mitgestalten, und das Schulhaus soll von jeder Schülergeneration wieder neu geprägt werden können. Also keine prunkvollen Geschenke der öffentlichen Hand an die Kinder, sondern praktischer, verwendbarer, handlicher «Lebensraum». In einer Zeit, da den Kindern immer mehr Lebensraum verlorengeht, verkehrsreiche Strassen, kleine ringhörige Wohnungen, ist es für die Entwicklung der kommenden Generationen entscheidend, ob sie den Lebensraum zur Verfügung gestellt bekommen, in dem sie glücklich sein dürfen und sich entfalten können.

Dieser «Lebensraum» soll vom Leben der Eltern und vom Leben im Dorf, im Quartier nicht isoliert werden. Ein intensiver Kontakt zwischen Schule und Elternhaus ist erwünscht. Die Architektur soll diesen Kontakt ermöglichen und fördern: eine gute Tagesschule bietet Gelegenheit für klassenübergreifende Aktivitäten, für Aktivitäten, welche Schule und Elternhaus zusammenfassen, und für Aktivitäten, die sich aus dem Leben im Stadtteil oder im Dorf ergeben. Auch für Zwecke der Erwachsenenbildung kann sie dienen.

Wir stecken mitten in der Zeit der Tagesschuldiskussion, ihr wird die Zeit der Tagesschulversuche folgen. Während der Zeit, da wir in der Schweiz noch Tagesschulerfahrungen sammeln, scheint es sinnvoll, auf teure Neubauten zu verzichten und sich mit Umbauten und Provisorien zu begnügen. Lieber mehr Raum und flexiblen Raum als Luxus und Perfektion!

Es ist nicht möglich, ein allgemeinverbindliches Raumprogramm für Tagesschulen zu formulieren, weil die Voraussetzungen von Schule zu Schule sehr verschieden sein werden, je nach der vorhandenen Infrastruktur und den Vorstellungen der Behörden, der Eltern und der Lehrerschaft.

Wir beschränken uns deshalb darauf, drei ganz verschiedene Schulen vorzustellen und ein Gespräch mit dem Berliner Architekten Lothar Juckel wiederzugeben, welcher viel mit Tagesschulplanung und Tagesschulbau zu tun hatte. Die Literaturhinweise auf Seite 68 dienen dem Einstieg ins Thema für Lehrer, Architekten und Behörden, die sich mit Tagesschulfragen auseinanderzusetzen haben.

Aus einem kahlen Schulzimmer wird eine gemütliche Schulstube, wenn man den Kindern erlaubt und hilft, den Raum durch eigene Mittel zu gestalten. Der Einfluss der Schüler auf die Umgebung sollte bei der Türe des Klassenzimmers nicht haltmachen, sondern auch auf die Korridore und die Gemeinschaftsräume der Schule übergreifen. Londoner Primarschule in einem modernen Aussenquartier (Fotos: Christian Küenzi, Kilchberg ZH)

Une classe froide et nue peut devenir une pièce sympathique et confortable si l'on permet aux enfants d'arranger l'espace à leur gré et avec leurs propres moyens et si on les aide à le faire. L'influence des élèves sur leur environnement ne devrait pas s'arrêter à la porte de la classe, mais s'exercer également sur les couloirs et les salles communes de l'école. Ecole primaire londonienne dans un quartier moderne de banlieue

«L'horaire continu»

Réflexions, notes et informations par Ursula Rellstab

Ecoles à horaire continu, semi-internats, demi-externats, «écoles ouvertes»...

Que signifient tous ces termes? Mettons d'abord que le semi-internat et le demi-externat sont la même chose vue par les élèves et par les parents. Simple question d'optique! Les «horaires continus» sont des formes d'écoles connues en Suisse, en Autriche et en République Fédérale d'Allemagne. Les élèves peuvent rester dans ces écoles sans interruption de huit heures du matin à trois, quatre heures de l'après-midi; ils mangent à l'école, y font une grande partie de leurs devoirs sous la surveillance de leur maître et y passent les heures creuses à jouer, à s'adonner à leur passe-temps favori, à suivre des cours facultatifs ou tout bonnement à ne rien faire.

Aux termes de l'Institut de pédagogie de l'Unesco, le demi-externat est un «horaire continu» étendu et complété: le demi-externat est surtout ouvert aux enfants dont les parents ne peuvent pas s'occuper tout au long de la journée. Le demi-externat est une combinaison de l'école et l'internat. Les enfants y passent toute la journée, de six heures du matin à cinq heures et demie, six heures de l'après-midi.

L'«école ouverte» se situe quelque part entre l'école conventionnelle et le demi-externat: elle reste ouverte aux enfants en dehors des heures de classe, et offre la possibilité d'y prendre ses repas et d'y pratiquer ses loisirs. L'expérience pratique a démontré que les «écoles ouvertes» en reviennent bientôt au type de l'école conventionnelle ou alors sont transformées en écoles à horaire continu.

Il est facile de différencier ces genres d'écoles en théorie, mais il n'est pas toujours aisé de les distinguer en pratique. Une très vive discussion concernant les écoles à horaire continu a commencé en Suisse il y a près de deux ans. Il semble donc opportun de traiter d'abord le type d'école appelé «horaire continu» et ses formes apparentées.

Une école à horaire continu, ce n'est pas uniquement l'enseignement plus le déjeuner, plus la surveillance de l'étude dans laquelle les élèves font leurs devoirs, plus le jeu et les bricolages, dans l'immeuble qu'est une école. On n'appellerait pas cette solution une école à horaire continu, mais plutôt une école à garderie. Un «horaire continu» ne met pas l'enseignement scolaire d'un côté et la surveillance extra-scolaire des enfants de l'autre. On n'y distingue pas l'élève en classe de l'enfant aux heures de loisirs, mais on tente d'y comprendre toute la personnalité du jeune être. Il est évident que la frontière entre l'enseignement et l'éducation est flottante. Un «horaire continu» peut bien mieux tenir compte de ce fait qu'une école du type conventionnel. Cette solution nécessite, du point de vue pratique, que les maîtres d'école participent, en plus des surveillants (pédagogues, gardes, mères formées spécialement, etc.), aux loisirs et à la surveillance extra-scolaire des enfants, ce

qui permet, d'ailleurs, aux maîtres d'école de faire la connaissance de leurs élèves en dehors des heures d'enseignement. Un maître d'école qui connaît mieux ses élèves peut s'occuper d'eux d'une manière plus individuelle pendant les classes: des relations personnelles entre le maître d'école et son élève ne peuvent avoir qu'une influence positive sur l'enseignement. Il va de soi que cette nouvelle tâche ne doit pas surcharger le maître: il faut lui donner les moyens de transmettre une partie de ses obligations d'instruction à des enseignants supplémentaires. Puisqu'il n'y a plus pénurie d'enseignants (certains cantons disposent déjà d'un corps enseignant suffisant), on peut envisager la mise à l'essai des écoles à horaire continu. Il sera ainsi possible d'arranger, dans quelques années, un «horaire continu» par quartier, par village ou par arrondissement rural – pour faire pendant aux écoles du type conventionnel, et pour les parents désireux d'envoyer leurs enfants dans un «horaire continu».

L'adaptation de l'«horaire continu» au rythme de l'enfant. On peut mieux tenir compte du rythme particulier de chaque enfant, dans un «horaire continu». Les médecins parlent de rythmes quotidien, hebdomadaire, mensuel et annuel – donc d'un rythme auquel sont soumis enfants et parents. Mais ils reconnaissent aussi le rythme individuel (chaque être humain, donc chaque enfant, a le sien). Du fait que les enfants restent plus longtemps et de manière continue à l'école, leur emploi du temps peut être plus flexible. Cela revient à dire que l'horaire scolaire de chaque enfant peut être adapté à son propre rythme. L'«horaire continu» permet aussi de mieux tenir compte des besoins physiques propres à chaque âge, c'est-à-dire qu'on peut y faire alterner plus souvent et plus spontanément les moments de tranquillité absolue et ceux des ébats. Beaucoup de médecins ont une raison supplémentaire d'approuver l'«horaire continu»: la nutrition scientifiquement contrôlée. Il est en effet à déplorer qu'un grand nombre d'enfants sont sur- ou sous-alimentés ou tout simplement mal nourris. Un déjeuner sain et complet est décisif pour la croissance des enfants.

Les élèves d'un «horaire continu» font leurs devoirs sous la surveillance et avec l'aide de leur(s) maître(s) d'école. Cela offre des avantages indéniables aux élèves et aux enseignants: aux élèves parce qu'ils peuvent s'adresser à leur maître s'ils ne s'y retrouvent plus (cet avantage n'est pas garanti à tous les enfants qui font leurs devoirs à la maison, la surveillance et l'aide n'y étant pas toujours pédagogiquement bonnes). La solution des devoirs à l'école offre à l'enseignant l'excellente occasion de contrôler son propre travail: il voit combien de temps ses élèves mettent à faire leurs devoirs; il voit aussi où ses élèves ne le suivent plus, où il doit peut-être répéter une leçon non ou mal comprise. Les parents ne sont cependant pas libérés de tous les devoirs: ils ne sont déchargés que d'une partie des devoirs, mais ceux qui restent à faire, même si l'enfant fréquente un «horaire continu», ne causent ni charge ni conflit à la famille: l'observation d'une chose, la collection d'autres choses, la préparation d'un texte sont des devoirs qui ne nuisent aucunement à la vie familiale, mais qui, tout au contraire, l'enrichissent.

Quelles constructions pour l'«horaire continu»? L'«horaire continu» offre, de surcroît, les moyens de promouvoir individuellement des dons particuliers ou d'encourager des enfants problématiques et difficiles. On pourrait même y garder des «cas critiques» menacés autrement d'être refoulés dans des classes dites spéciales. L'une des raisons essentielles pour lesquelles les parents souhaitent ardemment l'institution des écoles à horaire continu est le temps qui y est consacré additionnellement à un enseignement créateur, artistique et manuel. Or, quels sont les problèmes que les projets d'écoles à horaire continu posent aux architectes? L'ambiance régnant dans un «horaire continu» est de très grande importance: un enfant doit s'y sentir à l'aise: l'«horaire continu» doit être conçu en fonction de l'âme enfantine; il ne doit être un monument en l'honneur ni des autorités ni de l'architecte, et encore moins une carte de visite sur bristol de l'équipe des nettoyeurs. En d'autres termes, une école à horaire continu doit être de construction si simple, utile et solide qu'elle peut se passer de la plupart des panneaux «défense de...» habituels. Il faut que les enfants contribuent à façonner leur monde et il faut que l'école soit transformée par chaque génération d'élèves. Donc pas de coûteux et luxueux cadeaux des pouvoirs publics aux enfants, mais un «espace vital» pratique et utilisable. A une époque à laquelle les enfants perdent de plus en plus d'espace vital (rues encombrées, petits appartements bruyants, etc.), il importe au développement sain des futures générations qu'elles aient suffisamment d'espace vital dans lequel elles peuvent être heureuses et s'épanouir.

Cet «espace vital» ne doit pas être séparé de la vie en famille et de la vie dans le village ou le quartier. Des relations étroites entre l'école et la famille sont souhaitables. L'architecture doit rendre possibles de telles relations et même les encourager: une école à horaire continu bien dirigée offre les moyens d'activités parascolaires, d'activités qui embrassent l'école et le foyer familial, d'activités qui sont issues de la vie quotidienne dans un village ou dans un quartier urbain. L'«horaire continu» peut, enfin, servir de formation des adultes.

Nous sommes en pleine discussion sur l'«horaire continu»; cette discussion sera suivie d'essais. Nous ferons mieux, en Suisse, de renoncer à de nouvelles constructions coûteuses et de nous contenter de transformations et de provisoire pendant que nous collectionnerons les résultats des essais et acquerrons de l'expérience. Un plus grand espace et de l'espace flexible valent mieux que du luxe et de la perfection! Il n'est pas possible de formuler dès maintenant un programme de construction obligatoire parce que les conditions varieront d'une école à l'autre en fonction des infrastructures existantes et des idées que s'en font les autorités, les parents et le corps enseignant.

(Traduction: Jeanpierre Bendel)

Die Tagesheimschule an der Hochstrasse in München

Die Schule

Die Tagesheimschule an der Hochstrasse wurde 1963 eröffnet und war damals die erste und einzige öffentliche Tagesheimschule* Münchens. Heute gibt es deren acht. Die Kinder sind an fünf Tagen pro Woche von 8 bis 17 Uhr durchgehend in der Schule. Es sind neun Klassen (1. bis 9. Schuljahr, Grund- und Hauptschule) mit je 25 bis 30 Kindern. Neben den Klassen- und den Fachlehrern sind noch zehn Betreuer(innen) an der Schule tätig.

Einzugsgebiet der Schule ist die ganze Stadt München. Bis zu 60% der Kinder leben nur mit einem Elternteil zusammen, andere Kinder kommen aus besonders prekären Wohnverhältnissen, oder ihre Eltern sind beide berufstätig. Es wird Wert darauf gelegt, dass ein Teil der Kinder aus (äusserlich gesehen) intakten Familien stammen. Viele Eltern schicken ihre Kinder nicht aus sozialen Gründen in diese Schule, sondern weil sie überzeugt sind, dass der Tagesheimschulbetrieb ihren Kindern pädagogisch mehr bietet als der normale Schulbetrieb.

Der Bau

Die Hauptfassade gemahnt eher an ein Kloster als an eine Schule. Tatsächlich beherbergte das Gebäude ursprünglich – und dies bis 1961 – ein Waisenhaus. Die Stadtväter Münchens wollten in ihrem Siegestaumel von anno 1870 die Stadt während dreier Tage illuminieren. Beim Überdenken der Realitäten fanden sie es jedoch sinnvoller, ein Waisenhaus für die Kriegswaisen zu erstellen. So entstand das «Münchener Kindlheim». Das Grundstück wurde 1870 von einer Grossbrauerei gestiftet, glücklicherweise mit der Auflage, das Grundstück dürfe nur für ein Waisenhaus – oder für ähnliche Zwecke – genutzt werden. Dank dieser Auflage entgingen der Bau und der grosse Park mit altem Baumbestand kürzlich einem traurigen Schicksal: die Münchner Verkehrsbetriebe hätten an dieser recht zentral gelegenen Stelle gerne ihr neues Verwaltungsgebäude errichtet. Da München eine Stadt zu sein scheint, welche Stiftungsurkunden respektiert, blieben der Schule Haus und Park erhalten.

Zu Beginn der sechziger Jahre wurde das Gebäude für 1,5 Millionen Mark restauriert und mit den nötigen Einrichtungen für eine Tagesheimschule versehen. Als der Bau noch als Waisenhaus funktionierte, lebte je eine Kindergruppe in zwei grossen Räumen: in einem Wohn-Ess-Raum und einem Schlafraum. Diese beiden Räumlichkeiten wurden während des Umbaus in drei Räume aufgeteilt: in ein grosses Klassenzimmer, eine Garderobe und einen Gruppenraum. Da ein grosser Essaal fehlt, wird in den Klassenzimmern gegessen. Mit bunten Tischdecken und

*Definition der Begriffe Tagesheimschule bzw. Tagesschule vgl. Einleitung, Seite 49.